

Die Klausen

Pater Anselm war müde. Den ganzen Tag hatte er die Axt geschwungen und Stamm um Stamm von Ästen und Zweigen befreit. Morgen würde er beginnen, seine Klausen zu errichten. Einfach würde sie werden und klein. Mehr als Bett, Tisch und Stuhl würde sie nicht enthalten. Einen Altar natürlich noch und ein Brett für Teller, Löffel und Tasse und - vor allem – für Bibel und Brevier. Anselm seufzte. Es war schwer, alles alleine zu tun, aber das war das Los des Ersten. Er richtete sich auf und humpelte zum Fluss hinab.

Das Misstrauen der keltischen Bevölkerung traf ihn nicht unvorbereitet, aber die Macht der Druiden hatte er unterschätzt. Bärtige sichelschwingende Idioten hatte er erwartet, mächtige, magische Herrscher hatte er vorgefunden.

Der Mönch bekreuzigte sich hastig. Schon das Wort Magie auch nur zu denken, war Verrat am Herrn. Schamhaft schürzte Anselm sein härenes Gewand, als er die Füße ins Wasser tauchte. Nackte Haut zu zeigen war auch verboten.

Schnell wusch er sich Hände und Gesicht und wollte sich eben wieder aufrichten, als er die Augen sah.

Anselm zwinkerte erschrocken, schloss die Lider und öffnete sie wieder. Ein Gesicht, kein Zweifel! Zwei sanft strahlende Augen schauten zu ihm empor – aus dem Wasser!

Aufkeuchend wich der Mönch zurück, als zwei Arme die Wasseroberfläche durchstießen und nach ihm griffen.

Sein Blick glitt tiefer und er sah ... er sah ... zwei ... Nein! ... rund und schwellend wie zwei Früchte ... nein, nicht Früchte ... Äpfel ... Äpfel ... Eva! Paradies! ... Schlange ...

„NEIEIEIN!“, schrie Anselm und stolperte keuchend die Böschung hoch, verfolgt von einem klingenden Gelächter.

Er brach weinend zu Füßen des Kreuzes zusammen, welches er am ersten Abend schon errichtet hatte.

„Ave Maria!“, schluchzte der Mönch, „Pater noster ... noster ... verschone mich Satan ... gebenedeiet ... oh, Gott, Nein!“

Er versuchte, die Zähne zusammenzubeißen, aber es gelang ihm nicht. Ein Schüttelfrost ließ seinen ganzen Körper erbeben.

Nach zwanzig Vaterunsern hatte sich Anselm schließlich beruhigt, wenn er auch ständig über die Schulter blickte, als fühle er sich verfolgt, wobei das gar nicht sein konnte, denn mit einem Fischschwanz ...

„Pater noster“, begann Anselm verzweifelt erneut zu beten und zwang seine Gedanken auf sichere Pfade.

Als er schließlich einschlief, wälzte er sich unruhig auf seinem Lager, als wäre er gewärtig, jeden Moment seine Keuschheit verteidigen zu müssen.

So nimmt es nicht wunder, dass das Geräusch ihn mitten in der Nacht weckte. Wer im Wald lebt, reagiert auf das Knistern von Feuer sofort. Anselm sprang, auf der Stelle hellwach, von seinem kargen Farnlager auf. Was er erblickte, ließ ihn erstarren:

Um ein Riesenfeuer, welches von seinen mühsam behauenen Stämmen gespeist wurde, tanzte ein merkwürdiger grauer Wicht, der mit knochenmarkerschütternd schriller Stimme zu singen begann, sobald er Anselms ansichtig wurde:

„Ha!“, kreischte er, „haha! Hoho! Heute brat ich, morgen koch ich, übermorgen hol ich ... hol ich ...“, hier blieb das Männchen dicht vor Anselm stehen, der außerstande war, einen Finger zu rühren.

„Na?“, fragte das Männchen lüstern, „wen hol ich denn?“

Und es begann wie irrsinnig zu lachen.

Das war zuviel!

Anselm verdrehte die Augen und fiel um wie ein gefällter Baum, und er fiel mitten ins Feuer.

Die Klause wurde nie gebaut, und die Lichtung am Fluss wurde vom höchsten Druiden zum verfluchten Gebiet erklärt. Kein Kelt hätte es danach gewagt, sie je wieder zu betreten.

Manchmal, so wurde hinter vorgehaltener Hand geflüstert, sehe man ein Feuer dort lodern und eine einsame Gestalt in härener Kutte darum tanzen.

Aber das blieb ein Gerücht.

© Rosemai M. Schmidt